

Julie GUINAND
Survivante / Die Überlebende

Original / Original : Survivante

éditions d'autre part, Genève, 2019

144 Seiten / pages

CHF 21.00

ISBN 978-2-940518-66-1

www.dautrepart.ch

Übersetzung / Traduction : Die Überlebende

edition gai saber, Zürich, 2023

Übersetzt von / traduit par Aurelia Zanetti

130 Seiten / pages

€ 21.00

ISBN 978-3-907320-21-1

www.gaisaber.ch



© Juliette Felix

Die Autorin

Julie Guinand, Gründungsmitglied des Schreibkollektivs AJAR, wurde 1989 in La Chaux-de-Fonds geboren, wo sie heute wieder lebt und arbeitet. Den Weltuntergangsroman *Survivante* veröffentlichte sie im Dezember 2019 – also noch vor der Covid-Pandemie. Er wurde 2021 mit dem Literaturpreis der Kantone Bern und Jura sowie dem Prix Auguste Bachelin ausgezeichnet. Neu liegt der Tagebuchroman auch auf Deutsch vor, in einer schön gestalteten Ausgabe des jungen Zürcher Verlages edition gai saber. Julie Guinand ist Mitautorin der Kollektivwerke *Reportages climatiques* (éditions d'autrepart, 2015), et *Carnets ferroviaires* (Zoé, 2017); sie publizierte die Kurzgeschichten *Dérives asiatiques* (éditions d'autre part, 2016) sowie den Kurzkrimi *Hors-la-loi* (Paulette éditrice, 2018).

Die Übersetzerin

Aurelia Zanetti schloss an der Universität Zürich ein Germanistikstudium ab. Sie koordinierte lange Jahre mehrsprachige Fachzeitschriften und arbeitete in organisatorischen Funktionen, bevor sie französische Literatur auf Deutsch zu übersetzen begann (u.a. Bücher von Maylis Adhémard, Edgar Morin, Régis Genté/Stéphane Siohan und Julie Guinand, Kurzgeschichten von Sylvain Tesson und Anne-Sophie Subilia). Sie lebt in der Nähe von Zürich.



© Aurelia Zanetti

Julie GUINAND *Die Überlebende*

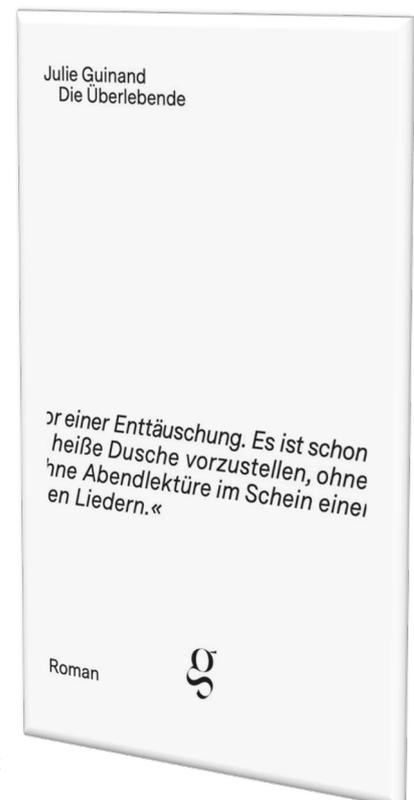
Spannender Kurzroman zu Weltuntergang im Jura

Was würde ich tun, wenn ich gerade eine Katastrophe überlebt hätte? Die junge Frau im Roman, die nach dem Ausfall von Strom und jeglicher Kommunikation in einem jurassischen Weiler auf sich allein gestellt ist, erlebt diesen Weltuntergang zuerst hilflos abwartend. Allmählich jedoch erwacht ihr Überlebenswille, sie beginnt nach Lösungen zu suchen. Im Tagebuch notiert sie, oft mit einer Prise Selbstironie, ihre Fortschritte und Rückschläge. Und entdeckt dabei Erstaunliches!

Berichte über Katastrophen und globale Bedrohungen erzeugen oftmals Rückzugsgedanken – so auch bei der Protagonistin in Julie Guinands neuem Kurzroman: Verzweifelt wartet die junge Frau in ihrem abgelegenen Haus im Schweizer Jura auf die Rückkehr der Stromversorgung. Der Stromausfall entpuppt sich als eigentlicher Weltuntergang. Im Tagebuch notiert sie, wie sich die »neue Normalität« anfühlt, so ganz ohne Licht, Warmwasser, Kommunikationsmittel und Essensnachschub. Doch allmählich erwacht ihr Überlebenswille: Sie lernt die vorhandenen Ressourcen zu nutzen, sie erstellt Listen, um das Chaos zu ordnen.

Die Ich-Erzählerin kämpft mit unsichtbaren äußeren Feinden: Während einer kurzen Abwesenheit bricht jemand bei ihr ein, die Vorräte werden geplündert, den Hühnern die Kehle durchgeschnitten; die Einbrecher verfolgen sie bis in ihre Träume, wo sie zur »Bösen Hexe« verschmelzen. Zudem kämpft sie mit Dämonen aus ihrer Vergangenheit und, wie sich allmählich zeigt, auch mit dem Verlust eines geliebten Du. Trotzdem wahrt die junge Frau eine erfrischende Distanz zur ganzen Misere, immer wieder blitzt Selbstironie auf, etwa bezüglich ihrer technischer Unbedarftheit: »PS: Früher hätte ich nicht sagen können, ob Toiletten Strom brauchen. Ich bin erleichtert, dass dem nicht so ist!«

Die vordergründig simplen Tagebucheinträge öffnen schrittweise den Blick auf eine vielschichtige Katastrophe und zugleich auf die Entwicklung der Protagonistin. Aktuelle Themen wie Strommangel und Internetausfall führen beim Lesen fast unweigerlich zur Frage, wie man denn selbst reagieren würde in einer solchen Situation. Der Ausweg, den Guinands Tagebuchschreiberin schließlich findet, wird überraschen – mehr sei hier aber nicht verraten...



Julie Guinand
Die Überlebende

sg

*vor einer Enttäuschung. Es ist schon
die heiße Dusche vorzustellen, ohne
ohne Abendlektüre im Schein einer
alten Liedern.«*

Roman

sg

Julie Guinand

Die Überlebende

Roman

Aus dem Französischen
von Aurelia Zanetti

edition gai saber

Titel der 2019 bei éditions d'autre part in Genf erschienenen Originalausgabe:

›Survivante‹

Diese Übersetzung entstand im Rahmen eines Mentorats mit der Lektorin und Übersetzerin

Dr. Katja Meintel mit Unterstützung von Pro Helvetia, Schweizer Kulturstiftung

Alle deutschen Rechte vorbehalten

Copyright © edition gai saber AG Zürich

1. Auflage, 2023

www.gaisaber.ch

Korrektorat: Jonas Westhoff

Covergestaltung: sofes Kommunikationsdesign

SBN: 978-3-907320-21-1

Tag 1

Schlagartig geht das Licht aus. Ohne ein Flackern, ohne jede Vorwarnung springt das Wohnzimmer von Gelb auf Schwarz. Ich lege das Buch beiseite und strecke den Arm aus. Eher reflexartig als zuversichtlich drücke ich den Knopf der Tischlampe, *klick-klick-klick*. Nichts. Unter meinen Fingerspitzen fühlt sich die Glühbirne bereits kalt an.

Seit wir vor zehn Monaten nach Maison-Monsieur gezogen sind, hat es hier vier, vielleicht auch fünf Stromausfälle gegeben. Das ist also nichts Ungewöhnliches. Während ich hartnäckig weiter auf dem Knopf herumdrücke, gerät mein Herz trotzdem leicht ins Flattern.

Ich stehe auf, um die Deckenleuchte einzuschalten, vergeblich. So ein Scheiß, gerade jetzt, wo mein Buch richtig spannend wurde! Ich greife nach dem Handy, wähle die Funktion »Taschenlampe« und gehe in den Vorraum. Durch die großen Fenster erahne ich den Doubs, der im Spiel der Wolken funkelt. Das Restaurant nebenan liegt im Dunkeln, aber das sollte mich nicht beunruhigen, die Nachbarn haben das Lokal für zwei Wochen geschlossen. Vor ihrer Abreise hatten wir noch einen Apéro organisiert, auf die Bahamas und den beginnenden Frühling angestoßen.

Kälte kriecht in mir hoch.

Die Sicherungen sind vorne beim Eingang, in dem kleinen Toilettenraum. Die frühere Besitzerin hatte die verschiedenen Schalter gewissenhaft beschriftet: 1–3 Kochen, 4–6 Waschmaschine, 7 Heizung, 8–9 erster Stock und Dachboden, 10–11 Lampen im Erdgeschoss, 19–24 Außenbeleuchtung. Ich lege die Schalter fürs Erdgeschoss um, halte den Atem an, stürme ins Wohnzimmer zurück und drücke auf den Lichtschalter. Njet. Und die weiteren sechzehn Lampen im Haus? In wachsender Panik renne ich vom Keller zum Dachboden rauf und wieder runter. Meine Welt ist gerade auf die dunkle Seite gekippt, und es ist zu spät, den Elektriker zu rufen.

Ich krame mein altes Tagebuch hervor: Seit ich siebzehn war, habe ich kein derart heftiges Schreibbedürfnis verspürt wie jetzt.

Dann ziehe ich drei Pullover übereinander an und vergrabe mich unter meiner Bettdecke.

Tag 2

Ich erwache voller Tatendrang und betätige den Lichtschalter, stelle erneut fest, dass die Geste nutzlos ist, lasse mich aber durch so ein Detail nicht aus der Fassung bringen. Es wird heute noch ein langer Tag, und ein blöder Stromausfall soll mich nicht ausbremsen. Im hellen Tageslicht erscheint meine gestrige Angst unbegründet.

Das Handy zeigt keinen Empfang. Komisch. Ich nehme den Festnetzapparat, hebe den Hörer ab und wähle die Nummer des Elektrikers. Kein Ton. Ich tue, als ob nichts wäre, und rufe: »Hallihallo, wie geht's?«, dann lache ich und lege wieder auf.

Meine gute Laune überdauert das mürrische Schweigen von Kaffeemaschine, Drucker und Handy-Ladegerät. Sie verfliegt, als ich den Kühlschrank aufmache: Das zentimeterhoch stehende Wasser aufwischen zu müssen, macht mich stinksauer.

Dieser allgemeine Stromausfall kommt im denkbar ungünstigsten Moment: Bis Ende der Woche muss ich ein wichtiges Dossier einreichen, außerdem wollte ich meine Flugtickets für Japan buchen, die gut zwanzig angestauten E-Mails beantworten, die Einladungen zu meinem Geburtstag verschicken, meine Eltern anrufen, die Online-Zahlungen erledigen.

Den restlichen Tag über mache ich Word-Dokumente auf und wieder zu, ohne auch nur eine einzige Zeile zu schreiben.

Tag 3

Ich widerstehe der Versuchung, ins Web zu gehen, aus der seltsamen Überzeugung, dass es ohne mich besser funktioniert – gerade so, als wären meine Finger, mein Hirn oder meine negativen Wellen daran schuld, dass das Stromnetz abgeschmiert ist, und als könnte sich das jetzt beim Internet wiederholen.

Ist so was überhaupt möglich? Ist das schon mal passiert? Bestimmt gibt es eine Website zu solchen Phänomenen, und es fällt mir schwer, nicht danach zu googeln.

Ganz ehrlich, ich habe vor allem Angst vor einer Enttäuschung. Es ist schon schwierig genug, sich einen Alltag ohne heiße Dusche vorzustellen, ohne goldbraun backenden Gratin im Ofen, ohne Abendlektüre im Schein einer Lampe und ohne Playlist mit französischen Liedern. Was wäre da erst ein Alltag ohne Netflix-Folgen, ohne Skype, ohne ständiges Checken des Wetterdienstes, ohne deine E-Mails?

So vergeht der Tag, während mein Finger über der Maus schwebt.

PS: Mitten in der Nacht halte ich es nicht mehr aus. Ich tappe über die Wendeltreppe ins Wohnzimmer runter, schalte den Computer ein und klicke auf das Firefox-Logo. *Ups, die Seite wurde nicht gefunden.* Ich fange an zu weinen.

Tag 4

Heute geht's zurück an die Arbeit, das habe ich beschlossen. Es wird Zeit, dass wieder so was wie Alltag und Effizienz Einzug hält. Ich schließe das wichtige Dossier, das ich einreichen muss, ab und leere damit den Computerakku. Was soll's! Ich versuche, mich an die zuletzt eingegangenen E-Mails zu erinnern, und entwerfe die Antworten auf Papier, danach fülle ich Dutzende von Haftnotizen mit den ganzen Aufgaben für später, wenn der Strom zurück ist. Ich grabe eine alte Straßenkarte von Japan aus und trage darauf eine Route von Nord nach Süd ein, dann pumpe ich die Reifen meines E-Bikes auf.

Alle zwanzig Minuten hebe ich den Telefonhörer ab.

Eigentlich könnte ich mich aufs Rad schwingen und über die Côtes-du-Doubs nach La Chaux-de-Fonds hoch fahren. In einer halben Stunde wäre ich dort, und bestimmt würde ich jemanden finden, der mir in dieser gottverlassenen Gegend den Strom wieder einschalten kann. Aber dann käme ich mit meinem Terminplan in Verzug.

Tag 5

In meinem Leben ohne Strom unterlaufen mir andauernd Schnitzer. Bei alltäglichen Handgriffen unterscheide ich nicht, ob sie noch etwas bewirken oder nutzlos geworden sind: Ich betätige den Lichtschalter, wenn ich auf die Toilette gehe, stelle den Wasserkessel auf die ewig kalte Herdplatte, checke das unaufgeladene Handy, mache den Kühlschrank auf und wieder zu, lege die Hände an den Heizkörper in der Hoffnung, dass sie warm werden. Manchmal lache ich über diese Automatismen.

Immer wieder verschiebe ich den Plan, in die Stadt zu fahren. Wovor genau habe ich eigentlich Angst?

PS: Liste genialer Erfindungen (die mir früher nur mäßig interessant vorkamen):

- * Staubsauger
- * Waschmaschine
- * Stereoanlage (!)
- * Kühlschrank
- * Herd (!!)
- * Radio
- * Warmwasser (!!!)

Tag 6

Meine Kräfte lassen nach; ich geistere ziellos durchs Haus. Keine Lust zu irgendwas.

Heute ist Sonntag, da strebt die Wahrscheinlichkeit, dass die Stromversorgung wieder in Gang kommt, wohl praktisch gegen Null. Montag hingegen klingt schon besser, da könnte die Ordnung wiederhergestellt werden. An diese Idee klammere ich mich.

Tag 7

Noch immer kein Strom, kein Licht, kein Warmwasser, und schon gar kein Netz. Irgendetwas stimmt hier nicht.

Die Nachbarn müssten heute von den Bahamas zurückkommen. Ich postiere mich an der Kantonsstraße und halte Ausschau nach ihrem Honda. Aber in der Kurve will der Wagen einfach nicht auftauchen, und plötzlich wird mir bewusst, dass kein einziges Auto unterwegs ist. Dabei ist es Montag, normalerweise schiebt sich hier um diese Tageszeit eine endlose Autokolonne aus Frankreich vorbei.

Zum ersten Mal seit dem Stromausfall bemerke ich die kompakte, fast absolute Stille.

Seit einer Woche habe ich keine Menschenseele gesehen.

Es ist schon zwanzig Uhr, als ich zu meinem Haus unten am Doubs zurückkehre, vorher mache ich bei den Briefkästen im Weiler kurz halt: Sie sind leer.

Tag 8

Wann eigentlich haben die Vögel aufgehört zu singen?

Tag 9

Ich bin keine Pessimistin, trotzdem habe ich mir manchmal Weltuntergangsszenarien ausgemalt und mich gefragt, wie ich selber reagieren würde – welche neuen Kräfte ich in mir entdecken, zu welchen Taten mich der Überlebensinstinkt treiben würde.

Ich hatte mit vielem gerechnet: dem Schockzustand und der Abstumpfung, die darauf folgt, mit Kälte, Stille, Angst, Entbehrung.

Ich hatte mit vielem gerechnet, nur damit nicht: Ich habe die gleichen Schmetterlinge im Bauch wie damals, als ich zum ersten Mal verliebt war.

Tag 10

Furchtbar schwieriger Tag.

Massive Angstanfälle und Weinkrämpfe.

Mein Magen knurrt, aber ich habe keinen Hunger.
Brechreiz.

Und trotz der drei Pullover und zwei Daunendecken
friere ich erbärmlich.

Tag 11

Ich habe seltsame akustische Halluzinationen. Ich höre die Türklingel und das Vibrieren meines Handys. Ich vernehme Schritte auf der Treppe, und manchmal, wenn in meinem Kopf der Wasserkessel pfeift, renne ich in die Küche.

Aber ich muss mir eingestehen: Hier gibt es nichts anderes als die undurchdringliche Stille und das Knacken der Holzscheite, die ich wie am Fließband in den Ofen schiebe, um den Eisberg in mir zum Schmelzen zu bringen.

PS: Ich wache schreiend auf: Im Traum bin ich durch die Straßen einer niedergebrannten Stadt gewandert, und da plötzlich, zwischen den Trümmern, die Hand meines Vaters.

Julie Guinand est née en 1989 à La Chaux-de-Fonds où elle vit. Elle a publié à la même enseigne *Dérives asiatiques* (2016) et collaboré à l'ouvrage *Reportages climatiques* (2015). Depuis sa création en 2012, elle est membre du collectif littéraire AJAR.



survivante

julie guinand

J'ai parfois imaginé des scénarios de fin du monde, en me demandant comment je réagis (...). Je m'attendais à beaucoup de choses, mais pas à ça : j'ai dans le ventre les mêmes papillons que lors de mon premier coup de foudre amoureux.

Dans ce roman, un journal de fin du monde sur les bords du Doubs, Julie Guinand transpose en toute sobriété le thème universel de la reconstruction de soi après une rupture, avec une belle inventivité et un humour salvateur.

prix auguste-bachelin 2021
prix de littérature CiLi 2021

collection lieu et temps

CHF 21 / € 21
imprimé en Suisse
isbn 978-2-940518-66-1

éditions d'autre part



éditions d'autre part

survivante

julie guinand

julie guinand

survivante



collection lieu et temps

éditions d'autre part

collection lieu et temps

peseux paterson
alexandre caldara, 2018

heureux qui comme *Prix Édouard-Rod 2018*
bernadette richard, 2017

devenir pré
antoINETTE rychner, 2016

s'en remettre au vent
laure chappuis, 2015

la ligne obscure
yves robert, 2014

ivre avec les escargots
valérie poirier, 2013

l'affaire
clAUDE darbELLAY, 2012

léa
gilbert pingeon, 2011

même en terre
thomas sandoz, 2010

biseaux
odile cornuz, 2009, 2016

l'abat-jour
anne-lise grobéty, 2008

dérappages
jean-marie adatte, 2007

ne
jean-pierre bregnard, 2006

mémoire pendant les travaux
hélène bezençon, 2005

ici est ailleurs
roger favre, 2003

meilleures pensées des abattoirs
jean-bernard vuillème, 2002

l'ombre où m'attire ta main
monique laederach, 2001

éditions d'autre part

julie guinand

survivante



collection lieu et temps

éditions d'autre part

survivante

survivante

julie guinand

collection lieu et temps

Cet ouvrage a été réalisé en collaboration avec l'Association pour l'aide à la création littéraire (AACL). Celle-ci vise à constituer, à raison d'un livre par an, une collection d'auteurs neuchâtelois invités à traiter du thème du temps en résonance avec un lieu vernaculaire, nommé ou non, de leur choix. Collection publiée avec le soutien de la Loterie romande (commission neuchâteloise) et de la Bibliothèque de la Ville de La Chaux-de-Fonds.

© éditions d'autre part, décembre 2019
rue du valais 20
ch – 1202 genève
www.dautrepart.ch

mise en page: chatty ecoffey
photographie de couverture: guillaume kaufmann
portrait de l'autrice: juliette félix

isbn: 978-2-940518-66-1
diffusion / distribution en suisse: zoé / olf
diffusion france et belgique: paon-serendip

éditions d'autre part

jour 1

La lumière s'éteint d'un coup. Sans grésillement ni aucune sorte d'hésitation, le salon passe du jaune au noir. Je pose mon livre, puis étends le bras. Par réflexe plus que par optimisme, j'appuie sur le bouton de la lampe de chevet, *clic-clic-clic*. Rien. L'ampoule semble déjà froide sous la pulpe de mes doigts.

Depuis que nous avons emménagé à Maison-Monsieur voilà maintenant dix mois, il y a eu quatre, peut-être cinq coupures de courant. Rien de vraiment inhabituel, donc. Pourtant, alors que je m'acharne sur l'interrupteur, mon cœur vacille de quelques millimètres.

Je me lève pour actionner le plafonnier, en vain. Quelle merde, mon livre devenait vraiment palpitant! Je sors mon téléphone portable, sélectionne la fonction «lampe de poche» et me dirige vers l'entrée. Par les grandes fenêtres, j'aperçois le Doubs qui crépite au rythme des nuages. Le restaurant qui jouxte la maison est plongé dans le noir; ça ne devrait pas m'inquiéter, les voisins ont fermé l'établissement pour deux semaines. Nous avons organisé un apéro

avant leur départ, trinqué aux Bahamas et au début du printemps.

Une sensation de froid m'envahit.

Les plombs sont à l'entrée, dans la cabine qui fait office de toilettes. L'ancienne propriétaire avait consciencieusement noté la référence des multiples disjoncteurs. 1-3: cuisson; 4-6: machine à laver; 7: chauffage; 8-9: premier étage et combles; 10-11: lumières rez; 19-24: lumières extérieures. J'abaisse ceux des numéros correspondant au rez-de-chaussée, je retiens mon souffle et me précipite au salon pour actionner l'interrupteur. Niet. Qu'en est-il des seize autres lampes réparties dans les divers espaces de la maison? Je cours de la cave au grenier, du grenier à la cave, de plus en plus paniquée. Mon monde vient de basculer du côté obscur et il est trop tard pour appeler l'électricien.

Je ressors mon vieux journal intime: je n'avais plus ressenti une pulsion d'écriture aussi impérieuse depuis mes dix-sept ans.

Puis j'enfile trois pulls les uns sur les autres et m'enfouis sous mon duvet.

jour 2

Je me réveille pleine d'entrain, appuie sur l'interrupteur, constate à nouveau l'inopérance du geste mais ne me démonte pas pour si peu. La journée s'annonce longue et ce n'est pas une stupide coupure de courant qui me fera prendre du retard. Mon inquiétude de la veille paraît futile à la lumière du jour.

Mon portable n'affiche pas de réseau. Bizarre. Je saisis l'appareil fixe, décroche le combiné et compose le numéro de l'électricien. Aucune tonalité. Je fais semblant de rien et m'exclame: «Allô-allô, comment ça va?», puis je ris avant de reposer le combiné.

Ma bonne humeur résiste au mutisme de la machine à café, à celui de l'imprimante, de mon chargeur de téléphone. Elle cède lorsque j'ouvre le frigo: éponger le centimètre d'eau stagnante me met en rogne.

Cette coupure généralisée tombe au pire moment, je dois rendre un dossier important pour la fin de la semaine et voulais réserver mes billets d'avion pour le Japon, répondre à une vingtaine d'e-mails

accumulés, lancer les invitations pour mon anniversaire, appeler mes parents, faire mes paiements en ligne.

Je passe la fin de journée à ouvrir et fermer des documents Word sans écrire une seule ligne.

jour 3

Je repousse la tentation d'aller sur Internet, avec l'étrange conviction qu'il fonctionne mieux sans moi, comme si mes doigts, mon cerveau ou mes ondes négatives avaient fait foirer le système électrique et que cela menaçait de se reproduire avec le Web.

Est-ce possible? Est-ce déjà arrivé? Il existe sûrement un site dédié aux phénomènes de ce genre et ne pas aller vérifier cette information me coûte.

Pour être tout à fait honnête, j'ai surtout peur d'être déçue. Il est déjà difficile de concevoir un quotidien sans douche brûlante, sans gratin qui dore au four, sans lecture du soir à la lueur d'une lampe ou sans playlist de chansons françaises. Que dire alors d'un quotidien sans épisodes Netflix, sans Skype, sans checks frénétiques de la météo, sans e-mails de toi?

La journée passe ainsi, mon index en suspension au-dessus de la souris.

N.B.: Je craque au milieu de la nuit: je descends à tâtons l'escalier en colimaçon qui mène de ma chambre au salon, allume l'ordinateur et clique sur le logo de Firefox. *Hum, nous ne parvenons pas à trouver ce site.* Ça me fait pleurer.

jour 4

Aujourd'hui, c'est décidé, les affaires reprennent. Il est temps de retrouver un semblant de routine et d'efficacité. Je termine de rédiger l'important dossier à rendre, ce qui a pour effet de vider la batterie de mon ordinateur. Qu'importe! Je tente de me remémorer les derniers e-mails reçus et rédige mes réponses sur du papier, je noircis ensuite des dizaines de Post-it avec les tâches à accomplir quand le courant sera revenu. Je déniche un vieux guide routier du Japon et trace sur la carte un itinéraire qui va du nord au sud, puis je gonfle les pneus de mon vélo électrique.

Toutes les vingt minutes, je décroche le combiné du téléphone fixe.

Il est vrai que je pourrais enfourcher mon vélo et grimper les Côtes-du-Doubs jusqu'à La Chaux-de-Fonds. En une demi-heure j'y serais, et trouverais bien une personne capable de venir rétablir l'électricité dans ce coin paumé. Mais ça me mettrait en retard sur mon programme.

jour 5

Ma vie sans électricité est ponctuée de faux pas. J'effectue les gestes coutumiers sans distinction entre ceux qui gardent une pertinence et ceux devenus inutiles: je presse sur l'interrupteur de la lumière en entrant aux toilettes, pose la bouilloire sur la plaque invariablement froide, consulte mon téléphone déchargé, ouvre et referme le frigo, plaque mes mains contre le radiateur dans l'espoir de les réchauffer. Parfois, je ris de ces automatismes.

Je reporte sans cesse le projet de me rendre en ville. De quoi ai-je peur exactement?

N.B.: Liste d'inventions géniales (qui auparavant ne l'étaient que moyennement à mes yeux):

- * l'aspirateur
- * le lave-linge
- * la chaîne stéréo (!)
- * le réfrigérateur
- * la cuisinière (!!)
- * la radio
- * l'eau chaude (!!!)

jour 6

Les forces me manquent; j'erre dans la maison.
Envie de rien.

On est dimanche, et selon moi, la probabilité que l'électricité revienne un dimanche approche de zéro. Le lundi me semble en revanche un jour propice au rétablissement de l'ordre. Je m'accroche à cette idée.

jour 7

Toujours aucun courant, pas de lumière ni eau chaude, et encore moins de réseau. Quelque chose cloche.

Les voisins sont censés rentrer aujourd'hui de leurs vacances aux Bahamas. Je me poste au bord de la route cantonale, aux aguets. Non seulement leur Honda n'apparaît pas au contour, mais je prends conscience qu'aucune voiture ne circule. Nous sommes pourtant lundi, habituellement, et surtout à cette heure, un flot de voitures venues de France passe par ici.

Pour la première fois depuis la panne d'électricité, le silence compact, presque absolu, me frappe.

Cela fait une semaine que je n'ai vu personne.

Il est 20 heures quand je redescends dans mon logis au bord du Doubs, avec un bref arrêt devant les boîtes aux lettres: elles sont vides.

jour 8

Depuis quand les oiseaux ont-ils cessé de chanter ?

jour 9

Je ne suis pas d'un naturel pessimiste, pourtant j'ai parfois imaginé des scénarios de fin du monde, en me demandant comment je réagis, quelles forces nouvelles je me découvrirais, à quelles actions mon instinct de survie me pousserait.

Je m'attendais à beaucoup de chose: l'état de choc et l'hébétéude qui s'ensuit, le froid, le silence, la peur, le manque.

Je m'attendais à beaucoup de choses, mais pas à ça: j'ai dans le ventre les mêmes papillons que lors de mon premier coup de foudre amoureux.

jour 10

Journée horriblement difficile.

Grosses bouffées d'angoisse et accès de larmes.

Mon estomac gargouille mais je n'ai pas faim.
Envie de vomir.

Et malgré les trois pulls et les deux duvets, j'ai très froid.

jour 11

J'ai d'étranges hallucinations auditives. J'entends mon portable vibrer, la sonnette de l'entrée retentir. Je perçois des pas dans l'escalier, et me précipite à la cuisine quand la bouilloire se met à siffler dans mon imaginaire.

Il faut pourtant se rendre à l'évidence: il n'y a rien d'autre ici que le silence touffu et le craquement des bûches que j'enfourne à la chaîne pour faire fondre mon iceberg intérieur.

N.B.: Je me réveille en hurlant: ai révé que je déambulais dans les rues d'une ville incendiée, et parmi les décombres, la main de mon père.